Zeitschrift: Fotointern : digital imaging
Herausgeber: Urs Tillmanns
Band: 15 (2008)
Heft: 7

Artikel: Die Fotografie im Spiegel japanischer Harmonie und Brauchtum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-979546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

japan (3) Die Fotografie im Spiegel japanischer Harmonie und Brauchtum

Ob in Europa, Amerika oder Asien der Beruf des Fotografen ausgeübt wird, macht bezüglich Technik und Hintergrundwissen keinen Unterschied. Dieser Standpunkt machte es Jasmin Ilg nach Ihrer Ausbildung als Fotografin möglich, für mehrere Monate in einem grossen Fotostudio im Westen von Japan zu arbeiten.

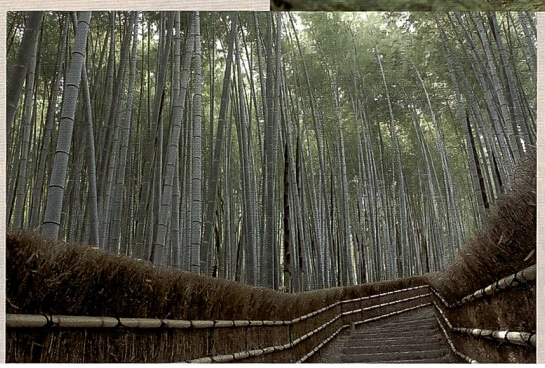
In Japan hatte ich einen Einblick in die verschiedensten Fotostudios – vom kleinen Einmannbetrieb bis hin zum Grossbetrieb. In Nagoya besuchte ich neben der Fachhochschule für Fotografie einen Fotobetrieb mit über 45 Mitarbeitern und zahlreichen Studios, die über ein ganzes Haus verteilt sind. Die Dimensionen sind zum Teil schon etwas anders, bedingt natürlich auch durch die Grösse des Landes. In den meisten Studios befindet sich die digitale Fotografie auf dem steten Vormarsch, und so gehörten natürlich Bildreferenzierungen, Retuschen und Montagen am Computer neben den eigentlichen Aufnahmen und Kundenbesuche ebenfalls zu meinen Aufgaben. Entgegen ersten Befürchtungen war das Arbeiten mit japanischen Schriftzeichen jedoch überhaupt kein Problem, denn genauso wie bei uns steht Photoshop bei der Bildbearbeitung an erster Stelle und den beherrsche ich fast schon im Schlaf. Einige Notizen mit Skizzen der Schriftzeichen waren mir eine zusätzliche Hilfe, um alle Anwendungen schnell ausführen zu können. In Japan fällt mir auf, dass bei der Bildbearbeitung von Porträts dem Augenbereich eine grosse Wichtigkeit beigemessen wird. Häufig werden die weissen Augäpfel aufgehellt, damit die Augenpartie mehr auffällt und die Augen grösser wirken.

Den Japanern wird nachgesagt, dass sie eines der am fleissigsten arbeitenden Völker der Erde sind. Dies kann ich bestätigen, denn die Arbeitszeiten sind lang, und eine Sechstages-Woche und wenig Freizeit und Ferien gehören dazu. Doch obwohl Hektik und Stress den Alltag bestimmen und asiatische Länder wie Japan mit über 126 Millionen Einwohnern fast aus allen Nähten platzen, hat es die Bevölkerung geschafft, sich Oasen der Ruhe und Meditation zu erhalten. Gerade die japanischen Gärten sind einzigartig und zeigen, dass auch auf kleinem Raum grosses geschaffen werden kann, denn Grundfläche ist in Japan ein teures Gut. Nichtsdestotrotz wird versucht, davon das Maximale herauszuholen. Anders als westliche Gärten lassen japanische Gartenanlagen die Hand des Gärtners im Verborgenen, die Vollkommenheit liegt in der scheinbaren Zufälligkeit, in der Ursprünglichkeit und Wildheit mit der die Natur zum Ausdruck gebracht wird. Es soll auf einer begrenzten Fläche den Anschein eines endlosen Raumes erweckt werden und der Garten stellt so mit Bonsai, Teichen, Steinlaternen und gewundenen Wegen eine Miniaturlandschaft dar. Viele Symbole können in diesen Gartenlandschaften gelesen werden und jeder Blickwinkel gibt dem Garten eine ganz andere Interpretation und Ansicht. Bei Tempeln, Schreinen und Privathäusern lassen sich die Schiebetüren zum Garten öffnen, um den Wohnraum nach aussen zu öffnen, und damit die Atmosphäre des Gartens und die Schönheit der Natur in vollen Zügen geniessen zu können. Ich habe auf meiner Reise von Niigata, wo ich in einem japanischen Fotostudio gearbeitet habe, bis weit in den Süden zur heiligen Insel Miyajima, viele Gärten und Naturlandschaften besucht, und liess mich in ihren Bann ziehen. Mich hat diese üppige Natur mit Gärten, Wäldern und Bambushainen wirklich sehr erstaunt und auch verzaubert. In Japan gibt es auch immer noch den Landschaftsfotografen. Ich hatte das Glück, einen solchen begleiten zu können, und dabei bin ich natürlich durch versteckte Landstriche gekommen, die ich als «normaler» Tourist nie zu Gesicht bekommen hätte.

Wenn Gesänge, Rufe und die «Taiko», die dicke Trommel, beginnen mit gleichmässigem Takt den Puls von Beschwörungen anzuschlagen, dann ist ein japanisches Fest nicht mehr weit. Die Feste haben oft einen religiösen und traditionellen Hintergrund, wobei sich der Buddhismus mit dem Shintoismus, dem Glauben an die einheimischen Götter Japans und die Naturkräfte, vermischen. Dies zeigt auch wieder auf, welche Wichtigkeit die Natur im Leben der Japaner erhält. An den Festen hatte ich hautnahen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung und konnte ungehindert fotografieren. Ich habe diese Begegnungen unheimlich genossen, vor allem weil mir so viel Freundlichkeit und Wohlwollen zuteil wurde. So wurde ich zum Beispiel von den Teilnehmern eines Festes zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen. Dabei wurde ich aber sicher genau so viel fotografiert, wie ich Fotos gemacht habe, es wurde gelacht und ich musste von mir erzählen – natürlich alles in schönstem Japanisch. Zum Schluss wurde ich sogar noch von der lokalen Presse interviewt und am nächsten Tag stand etwas über mich in der Zeitung.

Bei vielen Festen wird der «Mikoshi», ein portabler Schrein, auf den Schultern zahlreicher Teilnehmer durch die Strassen zum Hauptschrein getragen. Der Geist der lokalen Schutzgottheit wird gerufen, um während der Prozession im Mikoshi zu wohnen, um so näher bei den Wünschen und Danksagungen der Bevölkerung zu sein. Doch es gibt in Japan die verschiedensten Möglichkeiten, um seine Wünsche den Gottheiten zu offenbaren. Zum Beispiel werden kleine einseitig bemalte Holztäfelchen mit vorgedruckten Bildern beschriftet und an einer dafür vorgesehenen Stelle beim Tempel oder Schrein aufgehängt. Der Brauch geht auf die Tradition des Buddhismus zurück, gefangene Wildtiere zu kaufen und freizulassen, um sich dadurch gutes Karma zu erwerben. Ein Schrein, der einer shintoistischen Gottheit geweiht ist, wird immer durch das «Torii» betreten, das den Eingang markiert und die Grenze vom alltäglichen Leben zur göttlichen Welt bildet. Vor dem Betreten der eigentlichen Haupthalle, die mit «Tatami», also Reisstrohmatten, ausgelegt ist, heisst es Schuhe auszuziehen, was natürlich bedeutet, dass immer gute Socken ohne Löcher zu tragen sind. Und dann bietet der Tempel eine wohlige Atmosphäre der Entspannung und Ruhe, wobei das Fotografieren häufig erlaubt ist. Fotografien sind mehr als nur Zeugnisse vergangener Zeiten, denn sie können Emotionen wachrufen, andere Länder, Sitten und Gebräuche näher führen und auch zum Träumen, Geniessen und Entspannen anregen. Darum habe ich in Japan nicht nur Kundenaufträge nach Vorgaben ausgeführt, sondern habe vom Detail bis zur Gesamtaufnahme all meine Erlebnisse, Entdeckungen und Eindrücke mit meiner digitalen Spiegelreflexkamera in über 10'000 Aufnahmen festgehalten, die viel von Japans Charakteristik aufzeigen und einen Einblick in die Kultur, Landschaft und in das Herz jedes Landes, seiner Bewohner, geben. Ausgerüstet war ich mit einer Spiegelreflexkamera mit Reisezoom und Blitz, denn eine zu grosse Ausrüstung wäre nur hinderlich gewesen, vor allem natürlich auch, da ich mir bei meinen Besuchen bei Fotografen jederzeit Stative etc. ausleihen durfte und natürlich auch ein Ersatz schnell besorgt gewesen wäre. Ganz bewusst verzichtete ich auf die Analogkamera, denn erstens ist die Qualität und die Möglichkeiten der Digitalkamera heute viel besser, zweitens hätte ich damit niemals so viele Aufnahmen machen können – ich hätte ja über 200 Filme mit mir herumschleppen müssen. Natürlich gehört auch bei der Digitalkamera ein seriöses Datenhandling dazu. Ich konnte meine Speicherkarten auf eine tragbare HD einfach herunterladen. Mit einer Kapazität von 80GB sind der Datenmenge dabei fast keine Grenzen gesetzt, und ich war überaus unabhängig, da ich nicht nach Computern Ausschau halten musste, an denen ich die Bildern sichern und auf CD hätte brennen können. Zurück in der Schweiz versuche ich natürlich, meine gemachten Erfahrungen in meine Arbeit als Fotografin mit ein zu beziehen.

Nur eine Frage zu meinem Aufenthalt werde ich wohl nie beantworten können, nämlich die, was mir am Besten gefallen hat. So viel Schönes und Beeindruckendes durfte ich erleben, und so ist dies sicher nicht meine letzte Reise nach Japan und in die grosse Welt gewesen.



Jasmin Ilg

Die Fotografie und Bildgestaltung kann von Land zu Land sehr unterschiedlich sein. Darum verbrachte die selbständige Fotografin Jasmin Ilg drei Monate in Japan, um dort in japanischen Fotostudios eine etwas andere Ansicht ihres Berufes zu erfahren. www.fotodesign-ilg.com